

einanderhanden sein, daß eine solche Repräsentation von durch- aus Unbefugten besorgt wird. Es gibt ja Erscheinungen viel- leicht sogar in der kapitalistischen Welt, von denen man wünschen würde, daß sie nicht so ohne weiteres als Muster- beispiele unseres Zivilisationsstandes in fernem Gegenden des Erdballs gezeigt würden. Wir haben vor kurzem gelesen, daß es in der unmittelbaren Nähe Berlins östlich der Stadt ein Dorf gibt, das arbeits- und obdachlos, dazu ausgeleert und also von der menschlichen Gesellschaft völlig verlassen, sich im ein- samen Wald ein Loch in die Erde gegraben haben, das ihnen als Haus und Wohnung dient. Wenn ein indischer Tier- und Vergnügungsimporteur so eine Höhle nachahmt und sie mit samt seinem Invasen einem neugierigen Publikum in Eingangs- poren als Ausschnitt aus dem Leben des deutschen Proletariats vorstellt, so würde tatsächlich der deutsche Generalkonsul ein Wort mitreden. Aber der geschickte Lehmeister der Ethnologie möchte sich ja damit nicht begnügen. Er nimmt vielleicht noch Volky, den Sungenkünstler, mit und Fernando, den Zweifels- verdienstentwärtigen, um die Freuden unserer Erholungs- zeit deutlich zu machen. Damit Deutschlands politisches Leben fester wird, mag er Knäpplerkünze engagieren, der seine Gummistiefel gegen das Verfaulen, und um die Spigen der Ge- sellschaft nicht zu vernachlässigen, kann er endlich zwei Männer, Dals und Arme mit schwarzen Bandagen umwickelt und schwere Automobilreifen vor den Augen, mit geschlossenen Schlägen einander auf die Köpfe hauen lassen, daß Blut spritzt und Knochen splitter fliegen, wobei kein edlerer Teil verfehlt wird. Wenn der Schauffeller boshaft sein will, so wird er den Stammen, die eine Ruppe gezählt haben, sagen: Seht, so lebt der deutsche Arbeiter, so sind die Verhältnisse öffent- lichen Vergnügens in Deutschland, so bilden deutsche Jün- glinge der Oberklasse Geist und Seele. Man wird zugeben, kein Deutscher in Indien würde diese „Deutschlandschau“ als för- dernd für unseren Weltfrieden ansehen.

Wahrhaftig, man muß vorsichtig mit Nationen umgehen, und um so vorsichtiger, je entfernter sie wohnen. Ich will den armen Gaulen beim Zoo, die auf ihre Art ihr mageres Brot verdienen, nicht zu nahe treten; aber wenn indische Intellektuelle ihre Situation nicht gerne sehen, so ist diese Empfindlichkeit zu verstehen. Sie mögen an die Nielsenauflagen denken, die die Werte ihrer Dichter in deutscher Sprache erreichen, und sich damit trösten, daß nicht jede Nation einen solchen Vertreter zu fremden Völkern entsenden kann.

Die Spionageaffäre David.

Die Rolle eines gut erzogenen Mädchens.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2. Paris, 17. Juli.

Ueber die Spionagegeschichte des früheren Offiziers David bringen heute „Matin“ und „Journal“ nähere Angaben. Die Freundin des früheren Leutnants David ist nicht eine Prostituierte, wie das „Journal“ zuerst ergab, sondern ein anständiges und gut erzogenes Mädchen, die Telefonistin in einem großen Hotel der Rue de Rivoli war. Sie hat vor einiger Zeit einem früheren Kameraden Davids, einem Artillerieoffizier in Versailles, einen Brief überbracht, in dem David um Auskunft über bestimmte militärische Fragen bat, weil er ein Werk über technische Ausbildung der Offiziere in Arbeit habe. Der Offizier in Versailles lehnte jede Unterstützung ab und benach- richtigte die Kriminalpolizei. Die Freundin Davids wurde verhaftet und in ihrer Wohnung fand man bei der Untersuchung „mehrere Exemplare eines Fragebogens“, der dem Leutnant David von Agenten der deutschen Spionage übergeben war und der die Weisheit und Jugendkraft betraf. Es erzählt der „Matin“, der auch behauptet, es sei der französischen Geheimpolizei bekannt gewesen, daß David im Dienste der deutschen Spionage stehe und deshalb nicht ausgeliefert werde. Für diese Behauptung werden Beweise nicht gegeben. Im Gegenteil will ein Reporter des Matins erfahren haben, daß diese Dame eines Verbrochens nicht für schuldig gehalten wird. Die Hausdurchsuchung habe keine Anhaltspunkte für die Behauptung ergeben. Sogleich wird bald eine deutsche Er- klärung dieser sensationellen Geschichte ein Ende machen.

Ein Sonntag in Straßburg.

Son (Stadtzeit verboten.)
Alfred Döblin.

Vor Straßburg haben die Götter Appenweier und Rehl gesetzt. In Appenweier „spit“ mich der Berliner Zug aus. Nachdem ich lange überlegt habe, ob ich „Gesellschaft“ oder „Porteur“ schreiben soll, schleppe ich mein Gepäck allein, in glühender Hitze, zu einem Zög- le. Ich weiß aber noch immer nicht, ob es ein Zög- le oder schon chemin de fer ist. Es ist ein Zög- le; der grüne Beamte ruft im Wagen: „Bahl!“ und wie er nur den Umschlag sieht, geht er weiter. Es ist ein unglücklicher Mensch, scheint mir; er will offenbar einen be- stimmten bezogen, wohnigen Paß sehen, und unsere sind ganz gewöhnliche; so wandert er weiter, von Zug zu Zug, und sieht sie alle nicht an. In Rehl jedoch walten tiefe Kräfte. Es sind Leute da, die schreiben: „alle aussteigen!“, dann Leute, die einen in Verboten treiben, dann Leute, die einen zwingen, die Koffer zu öffnen, wo man doch die Schlüssel nicht findet, und wenn man sie findet, kann man nicht öffnen, und wenn man öffnet, ist gar nichts zu verzollen, und wenn man zuwacht, ist man am Ende seiner Kraft und wandt dem Ausgang zu. Jetzt hat man einen Kreisbeduchstaben auf dem Koffer. Festig sprechen sie rechts und links Französisch; ich denke, was wird das noch werden, am Ende kann ich auch noch Französisch. Aber wie ich es versuche und einen Beamten französisch anrede, klopf er mir auf die Schulter: „Gehen Sie nur über die Geleise.“ — Ich hatte ihn aber um Feuer gebeten. So etwas passiert mir noch öfter in Frankreich und hat mich immer sehr gekränkt. In Rehl gefiel es mir sonst sehr gut. Es dauerte zwanzig Minuten. Zwei französische Soldaten posierten auf dem Bahnsteig; der eine rauchte, der andere pfiff; das war nach meinem Geschmack. Wenn alle Soldaten anfangen zu rauchen und zu pfeifen, ich meine in jeder Situation, wäre bald Frieden auf Erden; aber sie rauchen nur in Aufregung, und so kommen wir nicht weiter. Eine Kisten- brände, eine riesige Eisenbrücke ließ den Zug, in dem ich fuhr, dann über sich rollen, — und siehe da —

— Siehe da, dies war das französische Glas, das ich verlassen hatte vor acht Jahren, nicht weit entfernt von dieser Gegend. Und ich sah, es war noch ganz dasselbe Glas, nämlich die Felder, die Leute, die drüber gingen, die Straßen, die färbenden, häßlichen Dörfer. So furchtbar fremd klingt es: das ist ein anderer Staat. Aber sehr schön winkten sie von unten dem Zuge zu; Plakate hatten, wenn auch französisch, Abfahrtsmittel an. Sei mir geglaubt, da Abfahrtsmittel, kommt an mein Herz — Verzehrung, an meinen Darm, — hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein. Und dann weht die dunkle, freie

Die Eisenbahner und der Kohlenstreik.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

8. Bochum, 16. Juli.

In Utrecht fand eine vom Internationalen Transport- arbeiterverband einberufene Konferenz statt, die von den Eisenbahner- und Transportarbeiterorgani- sationen Deutschlands, Frankreichs, der Tschechoslowakei, Bel- giens, Hollands und Luxemburgs besucht war. Sie beschäftigte sich nochmals mit der Frage der Unterbindung der Stein- kohlenzufuhren nach England. Die Konferenz stellte fest, daß die Verbesserung und Verhinderung von Steinkohlen vom Fest- land nach England nicht unterbunden werden könne, solange die der Bergarbeiterinternationalen angehörenden Berg- arbeiter in allen Ländern weiter in unbefränktem Maße Kohlen fördern, und solange die englischen Eisenbahner- und Transportarbeiterverbände selbst Einfuhr und Beförderung von Steinkohle nicht verhindern.

London, 16. Juli.

In allen Bergwerksbezirken hat die Neuwahl von Vertretern zur Leitung des Verbandes stattgefunden. Zum Vor- sitzenden der Exekutive wurde wieder Herbert Smith gewählt. Tom Richards ist zum Vizepräsidenten und Richardson zum Schatzmeister ernannt worden.

Die Inder in Afrika.

Neue Verhandlungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 17. Juli.

Zu den heikelsten Fragen des englischen Weltrechts gehört die Behandlung der in anderen Teilen des Weltreichs, d. h. besonders in Südafrika oder Kenia anfallenden oder dort hin aus- wandernden Inder. Während die Inder es als tödliche Be- leidigung empfinden, nicht gleichberechtigt mit der weißen Rasse behandelt zu werden, hat die weiße Bevölkerung Afrikas schon so viel mit der schwarzen Massenfürze zu tun, daß sie sich sehr nicht noch eine braune Massenfürze auf den Hals laden will. Die englische Reichsregierung, die beiden Gesichtspunkten eine ge- wisse Berechtigung nicht absprechen kann, verfolgt die Politik, sich möglichst wenig einzumischen und diese Streitfrage von den Be- teiligten selbst austupfen zu lassen. Dies ist ihr einigermassen gelungen. Denn wie jetzt aus Johannesburg gemeldet wird, hat die indische Regierung offiziell die Regierung der südafrikanischen Union eingeladen, eine Ab- ordnung nach Indien zu senden, um die asiatische Frage zu besprechen, wobei es sich vor allen Dingen um die in Südafrika an- fälligen Inder handelt. Die Unionregierung hat diese Einladung angenommen. Der Zeitpunkt des Besuchs und die Zusammen- setzung der Abordnung ist noch nicht bekannt. Man nimmt aber an, daß Dr. Malan, der südafrikanische Innenminister, ein Mit- glied der Abordnung sein wird.

Die griechische Kabinettstürze.

Zilimon lehnt ab.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 17. Juli.

Angeichts der unversöhnlichen Haltung der verschiedenen Partei- führer scheiterte auch der Plan, die politische Lage durch ein Geschäftsführeramt unter dem Vorsitzenden des Kassationshofes Zilimon zu entwerfen. Zilimon traf gestern hier ein und wurde durch Bungalos empfangen, dem er erklärte, er habe die Kabinett- bildung nur unter der Voraussetzung einer gewissen Einigung mit den politischen Führern unternehmen können. Da sich diese als un- möglich erwies, sei er nicht der geeignete Minister- präsident. Bungalos befiel sich seine Entscheidung vor. Ueber das künftige Kabinett werden vorerhanden nur Mutmaßungen aus- gesprochen. Die Lage dürfte sich aber im Laufe des Tages klären.

* Vom 24. bis 31. August tagt in Bern unter dem Vorsitz des Erzbischofs Dr. Söderström die Konferenz der Reichstags- auschüsse der Stockholmer Weltkonferenz, in dessen Händen die

Durchführung der Stockholmer Beschlüsse und die Weiterführung des Einigungswerkes liegt. Die Sitzung, die sich u. a. mit dem in Stock- holm beschlossenen sozialen Forschungsinstitut und mit der deutschen Erklärung zur Kriegsschuldfrage beschäftigten wird, ist die erste seit der Konstituierung des Ausschusses im August vorigen Jahres. Unter den 67 Mitgliedern hat sechs Deutsche.

Opium im Diplomatengepäck.

Gefälligkeiten eines bolivianischen Sekretärs.

(Guttelegramm unseres Korrespondenten.)

2. Lima, 17. Juli.

Die Beamten zur Überwachung des Giffsmuggels entdeckten bei der Abfahrt des bolivianischen Vizepräsidenten Saavedra aus New-York fünfundsiebzig Pfund Opium im Gepäck seines Sekretärs Ortiz. Die Durchsuchung fand statt, obwohl das Gepäck als diplomatisches Gepäck bezeichnet war. Der Zwischenfall dürfte keine Folgen haben, da Saavedra angeblich in die Durchsuchung einwilligte. Das Staatsdepartement erklärt, Ortiz sei unschuldig, er habe aus Gefälligkeit ein Paket unbekannten Inhalts mitgenommen, das ein Mexikaner ihm über- geben habe.

Brüteleien im thüringischen Landtag.

Tagungsschluß mit „schlagenden Argumenten“.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2. Weimar, 17. Juli.

Der thüringische Landtag ist heute mittag in die Sommer- feien gegangen. Der völkische Abgeordnete Dinter konnte nicht umhin, dem Sitzungsschluß, der sich vorwiegend mit den Nationalsozialisten zu beschäftigen hatte, noch einen vorläufigen Ab- schluß zu bereiten. Nach Schluß der Sitzung überließ er den sozialistischen Abgeordneten Dr. Kies und bearbeitete ihn mit Häuten, so daß auch die Brille des Abgeordneten Kies in Trümmer ging. Kies hatte demnach in der vorgetragenen Sitzung interessante Entfaltungen über die dichterische deutschfeindliche Betätigung des Abgeordneten Dinter im Hinblick auf seine Komödie „Der Schmuggler“ gemacht. — Einige Augenblicke nach diesem Vorfall, kamen im Landtagsgebäude der kommunistische Abgeordnete Schiffer und der frühere sozialistische Polizeichef Müller-Brandenburg, der Dinter, seinen jetzigen Freund, im Landtag anführen wollte, in einen Wortwechsel, der in eine mächtige Keilerei zwischen diesen beiden ausartete. Der hinzugekommene kommunistische Ab- geordnete Schulz holte Müller-Brandenburg einen Tpt- schläger mit Pfeifengelen aus der Tasche.

Die Ostpreußenreise des Reichsrats.

Falsche politische Gerüchte.

Königsberg, 17. Juli. (M. I. B.)

Die Reise der Bevollmächtigten des Reichsrats durch das ostpreussische Grenzgebiet führte von Tilsit zunächst nach dem Hauptort Tatzelhorn und von dort nach Goldap, Marggrabowa, Loh, nach Allenstein, wo die Gaste Frei- raum abend einer Einladung des Ostpreussischen Heimatsdienstes Folge leisteten. Auf die Begrüßung des Vorsitzenden, Oberregierungsrat Marks, erwiderte Ministerialdirektor Dr. Kobis mit Aus- sührungen, in denen er erneut mit Entschiedenheit den in der politischen Presse aufgetauchten Gerüchten entgegenstand, die Reise des Reichsrats erfolge, um für einen eventuellen Austausch Ostpreußens gegen Teile des polnischen Anteils von Ober- schlesien Studienmaterial zu sammeln. Ich kann erklären, so be- merkte Dr. Kobis, daß auch nicht ein einziges Wort daran wahr ist. Nachdem dann Oberbürgermeister Haubelt (Allen- stein) die Wünsche der Stadt als Zentrale des Wirtschaftsgebietes Ostpreußens besprochen hatte, sprach Reichsminister Dr. A. A. über die Rolle der Familie als Kulturträger und die hohe Mission der ostpreussischen Frau als Trägerin des Deutschtums. Am Sonnabend begaben sich die Herren auf die Weiterreise über Hohen- stein—Osterode nach Marienwerder, wo die Reise heute abend ihren Abschluß findet.

Und eine Musik pompöser als die andere. Toska habe ich gehört und Fogtrot und Tannhäuser. Es konnte niemand widerstehen.

Die Menschen waren von weit her nach Straßburg gekommen, um das Ding zu erleben. Ich sah in Straßburg auf der Armes ein Publikum von wunderbarer Kompliziertheit. Abgesehen von mir waren biederer Esslaser da und Gläserinnen mit Hauben, lustige Franzosen, bemalte Französinen und wascheit von der Natur imprägnierte und appetitliche Braune, Schwarze, Gelbe. Die trugen alle Uniformen, und rote Kapsis. Und alle schmeckten isoliert oder mit vorübergehend isolierten Damen. Wer dieses Menschenvergnügen aller Couleur gesehen hat, zweifelt nicht an einer glücklichen Zukunft.

Abends ging ich in die Stadt, sah, wie im Krieg, im Café

Prologie; man hätte mich beinahe auf's Kopf, da ich immer sehr still

herumfing und leicht übergehen werde. Ein kolossaler Summs war

in der Stadt bis in die späte Nacht: der sechste Concours fédéral de

Musique. Sie machten in kleinen Trümp, auf Wägelchen, mit und

ohne Fahnen, einen vergnügten Lärm, sching-bumm-lara. Auf der

Kirmis passierte abends noch ein Malheur: Jean Quartier vom

155. Artillerieregiment stürzte vom Karussell des Herrn Lapp, eine

Kette riß; der Mann lagte nachher über Leibschmerzen.

Der „unzüchtige“ Zille.

M. Stuttgart, 17. Juli.

Der achtundsechzigjährige Professor Heinrich Zille hat seine erste Strafe erhalten. Vor dem großen Schöffengericht Stuttgart fand eine Verhandlung gegen Künstler, Drucker und Verleger des „Eimpfiffiums“ statt, die sich wegen zweier Vergehen gegen § 184 des Strafgesetzbuchs zu verantworten hatten. Unter Anklage standen dabei zwei Abbildungen, die am 14. Dezember 1925 bzw. 6. Januar 1926 erschienen waren. Das erste Bild war von Professor Heinrich Zille in Berlin, das zweite von dem bekannten „Eimpfiffium“-Zeichner Arnold. Die Verhandlung lagte in Abwägung der beiden Hauptangeklagten, denen gefolgt worden ist, der Verhandlung fernzubleiben. Staatsanwalt Gähler stellte den Antrag, wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Öffentlichkeit auf die Dauer der Verhandlung auszuschließen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Albrecht in München, trat diesem Antrag mit Entschiedenheit entgegen und bat, wenn schon ein derartiger Beschluß gefaßt werde, mindestens den Vertretern der Presse die Anwesenheit zu gestatten. Nach kurzer Beratung verurteilte der Vorsitzende den Gerichtsbescheid, daß die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen werde und daß keine Veranlassung bestehe, die Presse von dieser Maßnahme auszuschließen. Nach annähernd vierstündiger Verhandlung wurde dann das Urteil verkündet. Von sämtlichen

Militär und Polizei.

Die Reichswehr hat keine polizeilichen Befugnisse.

In dem soeben erscheinenden Heft 13 der vorerwähnten geleiteten Zeitschrift „Die Polizei“ (Kameradschaft, Verlagsgesellschaft Berlin W 35) spricht Regierungsrat Dr. Franz Janich vom preussischen Ministerium des Inneren über die wichtige Frage des Verhältnisses von „Militär und Polizei“. Er weist darauf hin, daß nach der Weimarer Verfassung die Reichswehr im Gegensatz zu früher Reichsache geworden, die Polizei aber den Ländern verblieben ist. In die polizeilichen Befugnisse der Länder darf die Reichswehr, entgegen früheren Bestimmungen, nicht mehr selbstständig eingreifen. Auch nicht nach Artikel 48 der Reichsverfassung. Dazu sagt Janich:

„Wo die Reichsregierung wirksam wird, übernimmt das Militär nicht die Ausübung polizeilicher Tätigkeit in Vertretung der Polizei, sondern tritt als besonderes Reichsorgan kraft Reichsrecht in besonderer Funktion auf.“

Dr. Janich kommt zu dem Urteil, daß die geltenden Dienstvorschriften der Reichswehr, soweit sie Bestimmungen polizeilicher Art enthalten, die über den Rahmen der der Reichswehr zukommenden Anstaltspolizei hinausgehen, die Grenzen des Notwehrrechts überschreiten oder nicht lediglich für den Fall einer Reichsereignisse bestimmt sind, nach außen keine rechtsverbindliche Kraft haben und keine polizeilichen Befugnisse der Reichswehr begründen können. Auch ein Festnahmerecht hat der Angehörige der Reichswehr nur im Rahmen des allgemeinen, jedem Staatsbürger zustehenden Rechts. Dabei darf er nach der Darlegung Janichs von der Waffe keinen Gebrauch machen. Die Militärverwaltung unterliegt wie jede andere öffentliche Anstalt, Reichspost, Reichsbahn usw., der allgemeinen Polizei. Dr. Janich führt dafür einige interessante Beispiele an:

So hat sich z. B. ein Wehrfreiheitskommando, dessen Sitz in Preußen liegt, auf den Standpunkt gestellt, die Polizei habe kein Recht dazu, nach den Gründen zu forschen, die einen Angehörigen der Reichswehr zu Begehung eines Selbstmordes veranlaßt haben, und diese Aufklärung damit begründet, daß es sich dabei um eine innere Angelegenheit der Reichswehr handle. Eine solche Auffassung wird als irrig abgelehnt werden müssen. Die Aufklärung nichtnatürlicher Todesfälle ist Aufgabe der Polizei in ihrer Eigenschaft als gerichtliche Polizei. Solange es eine besondere Militärgerichtsbarkeit gab, konnten die Militärgerichtsbehörden eine erforderliche Ermittlungen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Militärorganen anstellen. Nach Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit sind jedoch die ordentlichen Gerichtsbehörden auch für Angehörige der Reichswehr zuständig geworden; mit der Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte greift aber nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen auch das Recht und die Pflicht der ordentlichen Polizei, derartige Vorgänge gegebenenfalls aufzuklären, weg.

Schließlich erwähnt Janich noch den Versuch, unter Berufung auf die Militärhoheit die Frage der Schankgenehmigungspflicht von Militärkantininen und ähnlichen Einrichtungen ohne weiteres verneinend zu beantworten. Auch hierbei kann nach der gegenwärtigen Rechtslage der Militärhoheit bei der Entscheidung keinerlei Bedeutung zukommen. Diese hat mangels eines ersichtlichen Zusammenhanges ganz auszuschließen; die Entscheidung wird vielmehr an Hand der allgemeinen Bestimmungen der Gewerbeordnung zu erfolgen haben.

„Der Deutsche Reichstag im Weltkrieg.“

Der 4. Unterausschuß des großen Parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Deutschen Reichstags über die Frage der Schuld am und im Kriege läßt in den nächsten Tagen bei der Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin einen neuen Band seiner großen Publikation im Buchhandel erscheinen. Der neue Band im Umfange von 490 Großformatseiten enthält das Gutachten des Sachverständigen Dr. D. Bredt, eines der Führer der Deutschen Wirtschaftspartei: „Der Deutsche Reichstag im Weltkrieg.“ — Die im Sommer 1928 erschienenen drei ersten Bände des Werkes „Die Lehren des deutschen Zusammenbruchs im Jahre 1918“ behandeln bekanntlich in einem umfang-

reich Angelegenheiten wurde nur Arnold freigesprochen. Zwei der Angeklagten wurden zu je 250 Mark Geldstrafe, einer zu 50 Mark, Professor Heinrich Jile zu 150 Mark verurteilt. Die beiden inkriminierten Bilder und die verwendeten Platten sind unbrauchbar zu machen. Außerdem wurden den Verurteilten die Kosten des Verfahrens auferlegt. Aus der kurzen Urteilsbegründung ist als wesentlich hervorzuheben, daß beide Bilder von dem Gericht als Grund des Gutachtens von Professor Dr. Weizsäcker (Stuttgart) als objektiv unzulässig betrachtet wurden, weil sie „geeignet erscheinen, das normale Empfinden in stiltlicher Beziehung zu verletzen.“ Das Jile-Bild stelle einen Grenzfall dar, bei dem aber für die Angeklagten ein „dolus eventualis“ vorliege; deshalb seien sie auch zu bestrafen. Das Arnold-Bild mit dem Titel „Interes leben Herrn Staatsanwalts braver Normalmenschen“ sei zwar ebenfalls als objektiv unzulässig zu erklären. Das Gericht sei aber zu der Überzeugung gelangt, daß bei diesem Bilde aus subjektiven Gründen eine Verurteilung nicht erfolgen solle. Die Vernichtung der Bildpläne und Platten müsse aber nach der Reichsgerichtsauffassung trotzdem erfolgen. Der Verteidiger teilte sofort mit, daß er gegen dieses Urteil Berufung einlegen werde. Professor Max Liebermann, Max Clevant, Hugo Lederer, Alfred Rubin, Franz v. Siedl, Fritz Klimsch hatten Gutachten eingelegt, die eine Beschuldigung des „Einpflanzens“ wegen der Zeichnung des Jile-Bildes als unverhältnismäßig bezeichneten. Die Stuttgarter Staatsanwaltschaft hat jedoch auf ihrem neuesten Schwabenspiegel behandelt.

* Um die Weidend-Revue. Die unser Münchener Korrespondent von Lili Weidend erzählt, ist es zwischen ihr und Karl Heinz Martin bisher noch zu keiner Einigung über eine Weidend-Revue gekommen. Frau Weidend hatte nur die Bewilligung zur Bearbeitung von Liedern, Pantomimen und einzelner Partien aus „Mine-Opera“ gegeben, und sah sich genötigt, gegen die Forderung, die ihr in der Bearbeitung Liedbuchs vorlag, Einspruch zu erheben, da sie aus einer Revue ausgenommen haben will. Frau Weidend erwartet Karl Heinz Martin in München und hofft, auf der von ihr vorgeschlagenen Basis zu einer Einigung zu kommen.

* Die Pläne der Staatsoper. Auch den Umbau des Opernhauses unter den Linden, dessen Wiedereröffnung mit einer Neuinszenierung der „Meisterfänger“ geplant ist, wird die künstlerische Arbeit der Staatsoper in der kommenden Spielzeit in zwei Abschnitte geteilt. Zunächst werden, so lange nur im Hause am Platz der Republik gespielt werden kann, in den Monaten September und Oktober noch einige Werte aus dem stehenden Repertoire in den dortigen Spielplan aufgenommen werden. Als erste Novität ist für Ende September Profosioffs „Die Liebe zu den drei

reichen Verhandlungsbericht (1. Band) und in den Gutachten der Sachverständigen Oberst a. D. Bernh. Schwertfeger, General der Infanterie a. D. v. Rühl und Professor Dr. Franz Delbrück (2. Band) die Frage der Verantwortlichkeit der deutschen Reichsregierung und der Obersten Heeresleitung für den Zusammenbruch von 1918. Gegenstand des zweiten Teils der Untersuchung, deren Ergebnisse in den Bänden 4 und folgenden dieser Reihe das „Vertrauen des Untersuchungsausschusses“ zur Veröffentlichung gelangen, sind die Fragen „Geopolitik und „Innere Bewegung“. Das jetzt als erste Veröffentlichung dieser Abteilung erscheinende Gutachten des Sachverständigen Prof. Dr. Bredt bildet innerhalb der Reihe den 8. Band. Im Anhang daran werden noch in diesem Heft die Bände 7 und 9 mit weiteren Sachverständigen-Gutachten und wichtigem bisher unbekannten Dokumentenmaterial erscheinen.

Die französischen Ausschreitungen in Germersheim.

Vorfälle in Paris.

Vor einigen Wochen haben sich wie feinerseitig mitgeteilt, die französischen Besatzungstruppen in Germersheim schwere Ausschreitungen bei einer Einweisung eines Gefangenensammelplatzes zu schulden kommen lassen. Die Unterdrückung darüber sind jetzt zum Abschluß gekommen. Gestern hat die bayerische Regierung, die ebenfalls mit der Nachprüfung betraut war, dem kaiserlichen Amt ein umfangreiches Protokoll darüber zugehen lassen, und dieses hat sich mit dem vorliegenden Material eingehend beschäftigt. Es kann wohl angenommen werden, daß der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Dr. v. Langewerth-Simmer, alsbald entsprechende Schritte bei den Besatzungsbehörden unternimmt. Ebenso dürfte der deutsche Botschafter in Paris, Dr. v. Goeck, formell bei der französischen Regierung über die Ständefälle von Germersheim vorstellig werden.

Der 14. Juli im besetzten Gebiet.

Zum Zwischenfall in Koblenz.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Koblenz, 17. Juli. Oberbürgermeister Dr. Russell hat im Einverständnis mit der städtischen Vertretung der Besatzungsbehörde gegenüber wegen der Vorfälle am Vorabend des französischen Nationalfeiertages eine entschuldigende Erklärung abgegeben und die Besatzungsbehörde veranlaßt, daß sie die Konzentration über die städtische Festhalle wieder aufgehoben hat. Der Bürgermeister bittet die Bevölkerung, sich der Besatzung gegenüber einer würdigen Zurückhaltung zu befleißigen. — Wie zu dem Vorfalle, der zu dem Verbot führte, noch berichtet wird, liegt tatsächlich eine Unvorsichtigkeit des Kapellmeisters vor, der, dem Publikum veranlaßt, in dem Augenblick, als der Fackelzug des französischen Militärs an dem Festhallengarten vorüberging, ein neurales Musikstück abdrückte und mehrere Märsche spielen ließ. Der Oberbürgermeister hat die Versicherung gegeben müssen, daß sich ein ähnlicher Vorfalle nicht wiederholen werde.

Politische Lageschau.

* Heute bezieht Universitätsprofessor Dr. Zietzsch, der bekannte Breslauer Historiker, der Verfasser der ausgezeichneten „Politischen Geschichte des neuen deutschen Kaiserreichs“, über deren ersten Band „Die Reichsgründung“ wir ausführlich berichtet haben, seinen 50. Geburtstag.

* Der neue Regierungspräsident von Münster. Der preussische Minister des Inneren hat den Ministerialrat Dr. Knebelnzen vom Staatsministerium Berlin mit der Leitung der Regierung in Münster beauftragt, nach dem von den 15 unzulässig Stimmberechtigten des Provinzialparlamentes mehr als Zweidrittel der Ernennung zugestimmt haben und als Artikel 86 der preussischen Verfassung genügt ist. Der neue Regierungspräsident gehört der Zentrumsfaktion an.

„Orangen“ vorgehen; es folgen im Dezember: Schönbergs „Gurrelieder“ als szenische Aufführung, im Februar die Aufführung von Kurt Weills „Royal Palace“ gemeinsam mit der Follas „Don Pedros Puppenpiel“ und im April Verdis „Nacht des Schicksals“. An Neuinszenierungen sind angelegt: Wechs „Verriegelt“, Verdis „Tribunador“, Wagner „Lohengrin“ und Richard Strauß „Gefährte“. Anschließend wird eine Richard-Strauß-Weche unter persönlicher Leitung des Komponisten stattfinden. Nach Wiedereröffnung des Hauses unter den Linden wird zunächst die Reihe der Mozartischen Werke durch Neuinszenierungen des „Figaro“ und „Don Giovanni“ vervollständigt. Die Festspiele der Staatsoper im Juni werden dann einen lebhaften Überblick über die Werke des zeitgenössischen Opernschaffens bieten und in der Eröffnungsführung von Dukas „Doctor Faust“ gipfeln, der sich nach ein Mozart-Festspiel anschließen wird.

Das Reichsehrenmal.

Von
Fritz Stahl.

Das Ehrenmal, das das Reich den Gefallenen des Krieges errichten will, gehört in seine Hauptstadt. Das daran ein Zweifel besteht, ist, daß schließlich von dem entscheidenden Gremium Berlin „abgelehnt“ werden konnte, ist der Beweis für eine geistige Verfassung weiter Kreise, die man einfach mit dem gräßlichen Mordwort Mentalität kennzeichnen kann. In seinem anderen Staat wäre ein entsprechender Vorgang möglich gewesen, trotzdem es überall starke Stammesgefühle und die Abneigung gegen die Hauptstadt gibt. In solchen Dingen entscheidet einfach und ohne Debatte das politische Gemeinschaftsgefühl, das, was recht eigentlich die in so vielen Neben gelebte Staatsgesinnung ausmacht. An der es bei uns bedenklich fehlt.

Man sollte doch bei der fortwährenden Zänererei, zu der unser Leben geworden ist, wirklich froh sein, wenn einmal eine Angelegenheit, und noch dazu eine solche, mit der sich Streit gar nicht vertragen, sich von selbst ordnet. Hat nicht das Ausweichen vor dem Selbstverständlichen schon den bösen Verzug von acht Jahren verschuldet? Warum, wenn doch Deutschland das Land des tiefen Gefühls ist, hat Frankreich die schönen Gedanken mit dem Grab des unbekannten Soldaten im Herzen von Paris geholt und so bald nach dem Ende des Krieges ausgeführt, ohne Debatte, ohne Aufmachung, ohne Kosten?

Jetzt sind acht Jahre vergangen, in denen man an den Dank nicht gedacht hat. Kann er jetzt, da man beginnt den Krieg zu vergessen, so sehr heiß sein?

Seltamer Wandschmud.

Eine Amtsstube im preussischen Justizministerium.

Die „Berliner Volkszeitung“ teilt in ihrer heutigen Morgen-Ausgabe folgende interessante Einzelheiten aus dem preussischen Justizministerium mit:

„Führte mich das kürzlich mein Weg durch die labyrinthischen Flure des preussischen Justizministeriums, das doch wohl auch eine republikanische Behörde ist. Einen bestimmten Beamten lachend, fand ich im Vorübergehen die Tür eines Bureau-raumes geöffnet. Vom Flur aus fiel mein Blick auf eine unmittelbar neben der Tür befindliche Holzwand, die mit zahlreichen Bildern und Sprüchen bedeckt war. Nach der Amtsbezeichnung der in diesem Parterreraum sitzenden Beamten, deren Namen an der Tür zu lesen waren, war es ein Kanzleiräum. Die Mannigfaltigkeit der Bilder und Sprüche konnte eine stundenlange Unterhaltung allen Beamten bieten. Neben interessanten Bildern aus dem Babel und sonstigen Harmlosigkeit war auch ein Bild der preussischen Minister, darunter auch das des Justizministers Dr. v. Mehnhoff, und unter dem Bild des Ministers der Sprüche: „Aber nicht die Sinnlosigkeit will, mich Gegner des jüdisch-internationalen Kapitals sein.“ Ein anderes Bild mit der Überschrift „Unsere Herrscher“ stellt die aus einem Wahlkampf bekannten drei Figuren dar, einer farbigen Soldaten, daneben die rotbemalte Frage eines Sozialdemokraten und eine jüdische Karikatur. Dazwischen findet sich der volkstümliche Spruch: „Ein Deutscher, der nicht Antisemit ist, ist rassistisch.“

Diese Mitteilungen sind von besonderem Interesse, wenn man an die Propaganda denkt, die ein früherer Untergeordneter des preussischen Justizministers Am Mehnhoff als völkischer Landtagsabgeordneter getrieben hat.

Das Zeugniszwangsverfahren.

Ein „Gnadenerlass“ im Falle Canla.

Der allgemeine Protest gegen den Versuch des Amtsgerichts Charlottenburg, durch Verhängung von Geld- und Haftstrafen den Schriftsteller Leo Canla zur Preisgabe der Gewissensbekenntnisse einer polizeilichen Arbeit zu zwingen, hat doch eine gewisse Wirkung auf die zuständigen Stellen ausgeübt. Der Reichsbevollmächtigte hat, wie uns mitgeteilt wird, vom preussischen Justizministerium die Mitteilung erhalten, daß die Oberstaatsanwaltschaft in Halle beim Untersuchungsrichter beantragt hat, von der Durchführung des Zeugniszwangsverfahrens abzusehen. Der Untersuchungsrichter hat im gleichen Sinne das Amtsgericht Charlottenburg verständigt. Hinsichtlich der Festsetzung der Ordnungsstrafe von 100 Mark hat der Justizminister den Beauftragten für Gnadenerlass beim Landgericht II gebeten, darüber zu berichten, ob ein Gnadenerlass angebracht erscheint, und von Zwangsmaßnahmen einstweilen abzusehen. — Auf dem „Gnadenerlass“ also ist ein Standstill glücklich vermieden worden, den ein für allemal durch gesetzgeberische Maßnahmen unmöglich zu machen, ein dringendes Gebot ist.

Sachsen und das „Potemkin“-Verbot.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Dresden, 17. Juli. Das sächsische Ministerium des Inneren gibt bekannt: „Auf Antrag der württembergischen Regierung, der sich die bayerische und hessische Regierung angeschlossen haben, und auf Antrag der sächsischen Regierung ist am 12. Juli 1928 die Zulassung des Filmdokuments „Panzerkreuzer Potemkin“, genehmigt von der Filmoberprüfstelle am 10. April 1928 unter Prüfnummer 12505, von der Filmoberprüfstelle widerrufen worden.“ Wie ich von zuständigen Stellen erfuhr, ist man im sächsischen Innenministerium der Meinung, daß ein Film, der sich gegen die Unterdrückung sozialistischer Methoden richtet, für Regierung und Bevölkerung des Freistaates Sachsen nicht für beunruhigend gehalten werden kann. Volkswirtschaftliche Regierungstendenzen braucht Sachsen aus dem Film deshalb nicht zu befürchten, weil die demokratische Regierung in dem Freistaat Sachsen fest verankert ist. Zufälligkeit ist es auch bei den außerordentlich zahlreichen Aufführungen, die der Film gerade in Sachsen gehabt hat, nirgends zu Unruhen gekommen.

Was ist die Folge? Wir erleben ein Schauspiel, das, um ein mildes Wort zu brauchen, unwürdig ist. Die deutschen Reichsfürsten weitausfahrend geradezu darum, welche des Reichsehrenmal „bekommen“ soll. Es werden Überprüfungen verschickt, es werden Werbevorführungen mit Filmen veranlaßt, es wird an Menschen, deren Wort man einfach zuhört, privatim „herangekehrt“. Kurz, es ist um die heilige und stille Sache geradezu ein Betrieb entfesselt. Als ob es sich um eine fremdenindustrialie, und nicht um eine — diesmal wirklich — nationale Sache handelte. Die Anpreisungen der überall gezeigten Anschaffungen sind in richtigem, geschäftsmäßig, allzu geschäftsmäßig abgefaßt, tendenz: „Der Weg für das Reichsehrenmal.“

Jetzt mußten alle diese Pläne von dem Reichsfinanzrat, der in dieser Sache hätte richtig und energig führen sollen, und einer Kommission bereit, geprüft, debattiert werden. Sie schlagen Verla vor. Nun werden die Einsprüche aller anderen bewerbenden Orte dagegen ankämpfen. Die Entscheidung wird noch lange nicht fallen. Und dann werden alle die Reichsfürsten verärgert zurückbleiben, deren Bewerbung man nicht angenommen hat, also alle außer einer. Und mit einer solchen Verurteilung von Neuzugestehenden des Reichs wird schließlich noch mehr als einem Jahrzehnt irgendwo in einem entlegenen Winkel das Ehrenmal des Reichs entstehen. Wahrscheinlich? Es ist nicht sehr wahrscheinlich. Und wenn, wir kennen die Stimmung solcher Orte, in denen ja auch für die leidenschaftliche Bedürfnisse der Wähler geachtet werden muß. Will man wirklich mit diesem Mal der Erinnerung an Millionen Tote und Verwundete eine solche Trivialität verbinden?

Es gehört in das Herz des Reichs, mitten in den Verkehr, wo es auch von denen gefordert wird, die es nicht sehen, wo es Leben im Bewußtsein der Nation gewinnt. Es ist die einzige Stelle, der alle ohne Berührung weichen können.

Das hätte man wenigstens einsehen sollen, nachdem der peinliche Weltstreit entbrannt ist.

Wenn nicht — Herr Oberbürgermeister Weh, Sie haben in den „guten Berlinern“, die verpöndelt die Reichsfürsten des Stadtrechts mit ansehen mußten, die Hoffnung erweckt, daß Sie die Groß- und Hauptstadt wirklich ihrer Stellung entsprechend vertreten wollen, hier ist eine Sache, für die es sich lohnt zu wirken. Wir wollen in Berlin ein Ehrenmal errichten, das, auch wenn es nicht den Namen führt, in der Tat und Wahrheit das Reichsehrenmal sein wird. Nur dadurch, daß es in der Hauptstadt steht, die man nicht dekapitalisieren kann, so gern man möchte.

Rufen Sie auf!

* Kunstausstellungen. Die Galerie J. Götter stellt im Juli und August Werke moderner deutscher und französischer Maler aus.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Warschau, 17. Juli.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2 Paris, 17. Juli.

Van [Nadhrudf verboten.]
Adriaen.

In wie weit war England unterrichtet?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

△ London, 17. Juli.

Gösta Alfons für die Zusammenarbeit?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

△ London, 17. Juli

Die Löhner im Saarefat. — Neue Steuern zur Erhöhung
der Gehälter und Löhne.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

† Saarbrücken, 17. Juli.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊙ Dresden, 17. Juli.

„Onderpotts Erben.“ Von Robert Gröbisch.

Wochenspielplan der Berliner Bühnen.

[illegible]

Rudolf Vetter †

Kir. Wieder ist einer von uns gegangen, wieder hat der Tod einen Kollegen und Freund zu sich geholt. Rudolf Vetter von der Sportredaktion des „Berliner Tageblattes“, ist gestern an den Folgen eines schweren Herzerleidens gestorben. Lange hat sein robuster Körper gegen die schleichende, treffende Krankheit angekämpft, schon seit Monaten war Rudolf Vetter ein schwer kranker Mann, aber allen Mahnungen der Freunde gegenüber, seinen leidenden Körper auszuruhen, an seine Gesundheit zu denken, blieb er taub. Sein Beruf ging ihm über Leben und Gesundheit, und noch in den letzten Tagen, als alle schon, die den schwer Leidenden und Ringenden sahen, die Hoffnung sinken ließen, rangen sich ihm mühsam die letzten Worte von den Lippen: „Ich muß wieder gesund werden, muß wieder in die Redaktion, muß für meine Zeitung arbeiten.“

Auf dem grünen Rasen vor Rudolf Vetter wohl der bekannteste und — man kann es ohne Übertreibung sagen — anerkannteste Sportjournalist, den wir besaßen. Niemand wußte über die Pferde besser Bescheid als er, seine Nachrichten waren von großer Sachkenntnis ausgezeichnet, seine kritischen Betrachtungen heilsam, aber gerecht. Die bekannte Satire des französischen Schriftstellers Geo de la Fouchardière „Das Motorpferd“ hat der Dahingegangene in seinem Stil ins Deutsche überfetzt.

Im besten Mannesalter — erst 48 Jahre alt — ist Rudolf Vetter dahingefahren, betrauert von seinen Geschwistern, von seinen Kollegen und Freunden, die ihn als Mensch geliebt und verehrt haben. Vetter gehörte der Vertikore der Redaktion des „Berliner Tageblattes“ als ständiger, treuer Mitarbeiter an, nie hat ihn selbst im wildsten Trubel der Arbeit, in Stunden der Not und des Leidens sein Humor, der ihn, dem Sohn der sonnigen Pfalz, eigen war, verlassen, stets war er allen ein Freund und Berater im wahren Sinne des Wortes. So wird Rudolf Vetter als Kollege und Mensch immer in uns fortleben, die Lücke, die sein Tod gerissen, schwer zu füllen sein.

Beerdigung: Montag nachmittag 3 Uhr auf dem neuen St.-Jacobi-Friedhof, Neukölln (am Bahnhof Hermannstraße).

Feuer bei der Maschinenfabrik Stod.

In der Werkzeugmaschinenfabrik Stod & Co. in Marienfelde, Großberliner Str. 39/42, brach heute vormittag ein Brand aus, der bald größeren Umfang annahm. Es brannten die Kellerräume, in denen viel Rohmaterial lagerte, und die Rauchentwicklung war so stark, daß die Feuerwehr in ihrer Arbeit sehr behindert wurde. Erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es, den flammenden Einsatz zu gebieten. Bei Reaktionsflammen war die Feuerwehr noch an der Brandstätte.

Jödenbüren, 17. Juli. (B. T. Z.)

In dem Gehöft des Landwirts Biehle in den benachbarten Wehe brach ein Brand aus, der das Wohngebäude mit sämtlichem Inventar sowie die Stallungen und die Scheune einäscherte. Durch einen einflüchtenden Hausgebel wurden die Tochter des Besitzers und drei andere Personen unter den Trümmern des einsturzenden Hauses begraben. Eine Person war sofort tot, drei andere erlitten schwere Verletzungen.

Gepäckdiebe auf dem Anhalter Bahnhof.

Zwei Reisende bestohlen.

Auf dem Anhalter Bahnhof wurde ein Wiener Kaufmann schwer bestohlen, der nach München fahren wollte. Er hatte eine Geldtasche aus echtem Krokodillleder in das Gepäck gelegt und war noch einmal ausgezogen, um Zeitungen zu kaufen. Als er in das Abteil zurückkam, war die Tasche verschwunden. Sie enthielt außer Toilettengegenständen und Wäsche Schmuckstücke, darunter eine Tarnkammernbrille aus Platin mit Brillanten. — Einer reisenden Dame wurde, ebenfalls auf dem Anhalter Bahnhof, bei der Gepäcküberprüfung eine braune Lederne Reisetasche mit Toilettengegenständen und Wäsche gestohlen. In der Tasche war außerdem noch eine goldene Uhr. Die Dame hatte während der Überführung der großen Koffer die Tasche neben sich gestellt. Einen Augenblick der Unachtsamkeit benutzte ein unbekannter Dieb, sie zu ergreifen und damit zu verschwinden.

Eine Einweisung ohne Zeitungsbericht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2. Paris, 17. Juli.

Gestern mittag hörten die Bewohner des Viertels am Jardin des Plantes zum erstenmal den „Muezzin“ der neu erbauten Moschee die Gläubigen zum Gebet rufen. Der Tempel des Islam wurde in Gegenwart des Sultans religiös eingeweiht, und die Tora schloß sich vor jedem, der sich nicht zum Glauben des Propheten bekennt. Tagungen waren schwindende und pittoreske Erscheinungen des Orients zu sehen, die zur Gröfzung erhoben waren: der Delegierte Bagdad, der Abgesandte von Mekka, ferner Ägypter, Afghanen, Hindus und Neger. Ein großer Haufen hatte eine Gesellschaft von Eunuchen zur Moschee gebracht, die zum Dienstpersonal mehrerer mohammedanischer Familien in Paris gehören. Vor dem Tor hielt die Ehrengarde des Sultans, diesmal ganz weiß gekleidet. Ueber die Zeremonie gibt es keinen Bericht, da kein unabhängiger Kaufmann die Moschee betreten durfte. Am Nachmittag gab Brand im Garten des Ministeriums dem Sultan ein Fest, bei dem auch der Präsident der Republik erschienen war.

Der Tod in den Bergen. Beim Aufstieg zur Dachstein-Gruppe verlor sich, einem Telegramm unseres Wiener Korrespondenten zufolge, drei Leipziger Touristen im Nebel. Bei der sogenannten Wallerscharte stürzte der 20jährige kaufmännische Angestellte Helmuth Ruhn aus Leipzig etwa 100 Meter tief ab; er erlitt einen Bruch der Schädeldede und war sofort tot.

Mit 12 000 Mark Lohngebern kündigt. Der bei der Bau-Firma Lang u. Co. in Steinfeld beschäftigte Kontorist Welschewicz hob im Auftrage seiner Firma 12 000 Mark Lohngebern bei einem dortigen Bauhaus ab. Welschewicz ist, wie unser Steinfelder Korrespondent meldet, mit dieser Summe geflohen. Er ist bereits sechs Jahre als Kriegsbeschädigter bei der Firma tätig gewesen und ist 30 Jahre alt.

Luftpost Köln—Samburg—Kopenhagen. Vom 19. Juli an verkehrt eine Luftpost Köln—Samburg—Kopenhagen werktäglich ab Köln 1 Uhr 30 Minuten, an Samburg 3 Uhr 45 Minuten, an Kopenhagen 5 Uhr 45 Minuten, zurück ab Kopenhagen 9 Uhr, an Samburg 10 Uhr 30 Minuten, an Köln 1 Uhr 15 Minuten. Nach Dänemark können gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen, gewöhnliche Pakete, auch dringende und Zeitungen mit dieser Luftpost verschickt werden.

Die Magdeburger Mordaffäre.

Zwei neue Verhaftungen.

Bisher keine Steuerhinterziehungen bei der Firma Haas festgestellt.

(Telegramm unseres Sonderkorrespondenten.)

U. Magdeburg, 17. Juli.

Heute vormittag ist der Chef der Landeskriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Weib, mit dem Kriminalkommissar Busdorf und mehreren Beamten aus Berlin kommend hier eingetroffen. Die Kriminalisten begaben sich sofort nach dem Landgericht, wo heute die Vernehmung der Verhafteten fortgesetzt wurde.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei in dieser mysteriösen Mordgeschichte haben bisher ergeben, daß eine ganze Reihe weiterer Personen von dem abscheulichen Verbrechen Kenntnis hatte, daß sie es aber unterließen, der Polizei Mitteilung über die Vergräbung der Leiche des Buchhalters Seling zu machen. Vor allem konnte festgestellt werden, daß der Mörder Schröder des öfteren geheime Zusammenkünfte mit seinem Freunde Fischer und einem Chauffeur Grosse, der gestern ebenfalls verhaftet wurde, in seiner Wohnung in Rottmersleben hatte. Die Verhaftungen hinter verschlossenen Türen ihre Besprechungen und waren mehrmals nach dem Keller gegangen, wo die Leiche des Ermordeten im Sehnboden vergraben war. Sie hatten hier wiederholt Nachgrabungen vorgenommen, um sich über den Verbleib der Leiche zu vergewissern. Es hat den Aufsehn, als ob die Mörder die Absicht hatten, den Toten auf dem Gemeindefriedhof heimlich zu vergraben. Hier wurden sie von einem Landjäger zweimal des Nachts angetroffen. Durch die Störung scheint aber der Plan der Verbrecher zunichte gemacht worden zu sein. Die weiteren Nachforschungen über das Verbleiben des Mörders Schröder haben sehr belastende Momente ergeben. Er war in der ganzen Gegend ein gefürchteter Mensch, der auch in der letzten Zeit wiederholt beim Wildern angetroffen wurde. Schröder und sein Freund Fischer sind die einzigen Zeugen, die gegen den Sohn des Großindustriellen Haas die Verduldigung der Aufkündigung zum Mord erhoben haben. Als auf diese Mitteilung hin die Festnahme des Rudolf Haas erfolgte, hatten die Eltern des Verhafteten selbst die weiteren Ermittlungen nach dem Verbleib des verschwundenen Buchhalters Seling

durch ihren Rechtsanwalt Braun aus Magdeburg aufnehmen lassen und für die Aufklärung des rätselhaften Verschwindens eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt. Auch die Steuerhinterziehungen, die von der Firma Haas begangen sein sollen, sind trotz eifriger Bemühungen der Finanzbehörden bisher noch nicht festgestellt. Es lag daher keinerlei Grund vor, aus dem der junge Haas den Buchhalter Seling, der früher in den Haas-Werken beschäftigt war und dort die Steuerangelegenheiten, vor allem in der Inflationszeit, zu erledigen hatte, zu fürchten hätte. Er hatte keinen ersichtlichen Grund, Seling verschwinden zu lassen.

Am Laufe des heutigen Vormittags sind zwei neue Verhaftungen erfolgt. Die Kriminalpolizei hat in Magdeburg einen Chauffeur Griesener und in Rottmersleben einen Freund des Schröder in Haft genommen. Die beiden Verhaftungen sollen von dem Mord gewußt haben und wurden ebenfalls dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Leichenfund bei Strausberg.

Unfall oder Verbrechen?

Ein neuer Leichenfund rief heute vormittag die Mordkommission des Berliner Polizeipräsidiums nach Strausberg, wo in einem Wäldergraben zwischen Strausberg-Stadt und Gensichen-dorf die Leiche eines Mannes aufgefunden worden war. Die Kriminalkommissare Brachwitz und Bobbes begaben sich mit dem Gerichtsarzt Dr. Ripper nach der Fundstelle und stellten fest, daß es sich um den 65 Jahre alten Tischlermeister Kurt Salzmann aus der Kraußstraße in Berlin handelte. Der Tot lag mit dem Gesicht in dem halb mit Wasser angefüllten Graben und war nur noch halb bekleidet. Irrendwunde Festschlingen waren an der Leiche nicht wahrnehmbar, doch konnte die genaue Todesursache bisher noch nicht festgestellt werden. Salzmann war bei seinem Sohn in dem benachbarten Petershagen zur Erholung und war seit einigen Tagen spurlos verschwunden, bis man ihn heute vormittag als Leiche wiederfand. In seinen Taschen hatte er bei seinem Fortgehen etwa 50 Mark bares Geld, das aber nicht mehr vorgefunden wurde. Außerdem fehlten die Uhr und andere Wertgegenstände des Toten. Es läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob der alte Mann einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist; bisher neigt man zu der Annahme, daß er in der Dunkelheit in den Graben gestürzt und infolge eines Herzschlages gestorben ist.

Unwetter und fein Ende.

Gewitter und Wolkenbrüche.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

D. Breslau, 17. Juli.

Neue schwere Unwetter sind gestern morgen infolge der anhaltenden Hitze in den letzten Tagen (bis 37 Grad) über das Ratha-digebiet niedergegangen. Besonders heftig wurden die Orkane Ostdeutschlands. Seitendorf, Raufung und Altschönau. In den frühen Morgenstunden entluden sich in dem Aßel zwischen den Pleibergen, wo die Ratha-digebiet, dem Eisenberg und dem Wehlgewölbe zwei Gewitter mit Wolkenbrüchen mit so elementarer Kraft, daß innerhalb weniger Minuten die Ratha-digebiet etwa einen Meter über ihre Ufer trat. Bis auf drei Stöße sind sämtliche Brücken und Wege über die Ratha-digebiet zerstört worden. Gärten wurden unter Wasser gesetzt, Keller überflutet, Säme eingestrichen und die Gassen stark beschädigt. In vielen Fällen zündete der Blitz. Auch in Reichendach in Schleien, in Rothpöcher (Ober-lausitz) sind zu gleicher Zeit mehrere Gewitter niedergegangen, die großen Schäden anrichteten. In den Jagdrevieren Wladislaw, Rosel und Ottendorf des Spreßgebietes, das wochenlang einem meilenweiten See gleich, wurde der größte Teil der Brut von Hasen, Rebhühnern und Wirschbild vernichtet.

* Stuttgart, 17. Juli.

In Befigheim wurde ein 24jähriger Mann und ein 17jähriges Mädchen, die vor einem schweren Gewitter unter einem Baume Schutz gesucht hatten, vom Blitz getötet. Zwei weitere Personen wurden schwer verletzt. In der Gegend von Ragold ging ein verheerender Wolkenbruch nieder. Die Straßen wurden aufgetrieben und Häuser unter Wasser gesetzt. Der Bahnverkehr zwischen Altschönau und Ragold mußte eingestellt werden. — Der Bodensee ist wieder im Steigen begriffen, obwohl der Wasserpiegel bis heute noch immer weit über dem normalen Wasserstand liegt.

† Karlsruhe, 17. Juli.

In der Nähe von Bruchsal bei Karlsruhe sind gestern verheerende Unwetter niedergegangen, die von wolkenbruchartigen Regen und Hagelschlag begleitet waren. Am schwersten wurde die Gemeinde Unterrimbach betroffen, wo in kurzer Zeit fast sämtliche Keller unter Wasser gesetzt wurden. In dem Gasthaus zum Engel wurden allein über 10 000 Liter Wein von den Fluten mitweggeschwemmt. Die Autopfähre von Bruchsal mußte zu Hilfe gerufen werden und war die Nacht über mit Auspumpen der Keller beschäftigt. Der Schaden ist noch unüberschaubar. Das fließende Rimbach stieg in wenigen Minuten von zwanzig Zentimeter auf zweieinhalb Meter an, und wälzte sich als reißender Strom durch die Straßen des Städtchens, die über einen Meter hoch überschwemmt wurden. Fieberisch und sogar Schweine wurden von den Fluten fortgerissen. Eine Bekanntmachung des Bürgermeisters fordert sämtliche Arbeitsfähigen zum Wassertschöpfen auf, um große Einsturzgefahren zu verhindern. Die Keder und Felder bieten ein trostloses Bild. Da ein großer Teil der Geschädigten nicht versichert ist, wird staatliche Hilfe notwendig sein. In der Gegend von Engen schlug der Blitz in ein Doppelwohnhaus und äscherte zwei Gebäude mit Scheunen ein.

† Köln, 17. Juli.

Nach einer Meldung der „Rheinischen Volkszeitung“ wüdete gestern im Kreise Daun im Lulligebiet des Westerbaches, besonders bei dem Orte Hinterweiler, ein schweres Unwetter. Das Tal des Baches und das ganze Dorf waren in wenigen Minuten überschwemmt. Die Fluten rissen Gartenzäune, Pflüge und sonstige Geräte mit sich. Die Totenliste in dem Orte Hinterweiler ist in kurzer Zeit einem See. Die Fluten sind vollkommen vernichtet. Im Aßschal schlug der Blitz an verschiedenen Stellen

ein und richtete namentlich an den Hochspannungsleitungen Schäden an.

e. Wien, 17. Juli.

Durch das Hochwasser der letzten Wochen scheint die Kolonie Brettedorf bei Wien, auf dem linken Ufer der Donau, dauernd verloren zu sein, wenigstens ist die städtische Bauverwaltung dieser Ansicht. Das Inselgebiet, auf dem die Kolonie angelegt ist, bleibt fortwährend Ueberflutungen ausgesetzt, und das Bauamt hat früher vor der Befestigung der Insel gewarnt. Trotzdem haben sich etwa fünfhundert Familien dort angesiedelt. Nun ist die ganze Siedlung überflutet. Das Wasser steht zum Hals hin, wird für unmöglich erklärt, da es gesundheitschädlich sei, das Wasser, das über große Hochröhren gegangen ist, in die Donau zu leiten. Außerdem müßten für die Ableitung der Kanäle gebaut werden, und auch dann würde das Ueberflutungsgebiet nicht trocken, da der Spiegel der Donau selber zu hoch steht, als daß die angeschauten Wassermengen aus Brettedorf abfließen würden. Die Gemeinde Wien wird alle bedrohten Siedler in anderen Wohnungen unterbringen.

Neue Erzvorkommen in Westfalen entdeckt. Bei der Gemeinde Nießbach wurden, wie unser —Korr. aus Gummens-bach meldet, umfangreiche Erzvorkommen entdeckt. Das Grundgebirge dieser Gegend besteht zum großen Teil aus minderwertiger brauner Mergel, die bis über Tage anstehen. Unter dieser Mergel lagern große hochwertige braune Eisenerze und andere hochwertige Mineralien. Unter diesen Erzlagern wurden große Schichten von tonigem und sandigem Kies angetroffen, so daß die Erzlager gut gebettet waren.



Wetterverhältnisse für morgen in Berlin und Umgebung. Trocken, heiter, wolkig. (Seltene Wetterverhältnisse Berlin, Nordsee, Ostsee.)

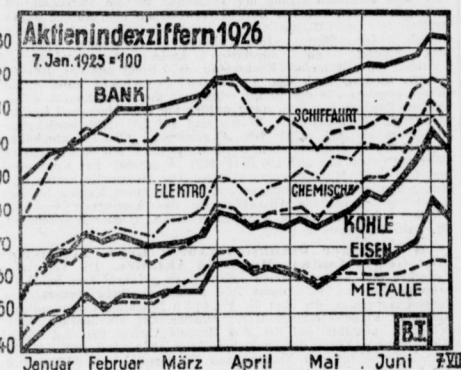
Leihbücherei - Reiseabonnements

Unnotierte Werte Heutige Kurse zwischen 14.12 u. 2 Uhr

„Abgeblasene“ Börsenhausse.

Von
Dr. Adolf Roeder.

Nach der stürmischen Aufwärtsbewegung, die in den Monaten Mai und Juni an der Berliner Börse zu beobachten war, ist die Tendenz nunmehr recht unsicher und das Geschäft ziemlich still geworden. Vornehmlich haben sich in den letzten Tagen allerdings noch nennenswerte Kurssteigerungen vollzogen, doch zeigt sich, dass zurzeit fast nur für Spezialwerte Interesse vorhanden ist, und zwar damals, als die Haussebewegung ihren Anfang nahm, schmerzlich den unentwegten Hausspekulanten die augenblickliche Börsenlage auch sein mag, so sehr muss man es doch von einer höheren Warte aus betrachten, dass die überhitzte und überhitzte Höherbewertung der Kurspapiere jetzt in ein ruhigeres Fahrwasser gelangt ist. Man würde bei dem Treiben, das sich noch vor Wochen an der Börse vollzogen hat, nicht selten an die stürmischen Börsen der Inflationzeit erinnert, und wenn noch nicht jede Urteilsfähigkeit handlen gekommen war, der musste mit Schrecken an das denken, dass eine in solchem Tempo vorwärtstreibende Bewegung zweifellos einmal haben würde. In welchem Umfange das Kursniveau gehoben hat, ergibt sich aus der folgenden tabellarischen Darstellung:



Greift man aus der Fülle der Kurserhöhungen einige heraus, wird das Ausmaß der Steigerungen noch deutlicher. Verpöplungen und Verdreifachungen sind im laufenden Jahre vielfach eingetreten, und zum Teil gehen die Erhöhungen noch darüber hinaus. So zogen beispielsweise L. G. Farbenindustrie eines der bekanntesten Favoritpapiere — von Anfang dieses Jahres bis Ende Juni von 104 auf 257 pCt. an, um dann freilich auf heftigen Schwankungen bis zum 15. Juli wieder auf 166 pCt. nachzugeben. Ferner stellten sich an den erwähnten Aktien Eisenbahnen auf 59 bzw. 164 bzw. 160 pCt., Deutsche Reichsbahn auf 55 bzw. 148 bzw. 140 pCt., Rheinische Stahlwerke auf 44 bzw. 146 bzw. 132 pCt., Deutsche Maschinen auf 34 bzw. 110 bzw. 98 pCt. und Daimler auf 21 bzw. 80 bzw. 89 pCt. Das letztgenannte Papier, dessen Kurs sich im laufenden Jahre mehr als vervierfacht hat, wies am 3. Juli sogar einen Anstieg von 96 pCt. gegen 21 pCt. zu Beginn des laufenden Jahres auf.

Bemerkenswert ist, dass in erster Linie die auf Zeit gezeichneten Wertpapiere Beachtung fanden und im Laufe dieses Jahres wurden. Als im vorigen Jahre wieder der Terminverkehr an der Berliner Börse eingeführt wurde, nahmen daran zunächst nur 26 Papiere teil. Inzwischen wurde der Kreis wesentlich erweitert, nämlich bis auf 64, und am letzten Donnerstag wurden weitere vier Werte in den Handel einbezogen. Im allgemeinen darf man sagen, dass die Terminpapiere die besten und bekanntesten zählen, und diese Tatsache hat wohl auch in erster Linie dazu beigetragen, dass die technische Seite dieser Geschäfte — die Barbezahlung der gekauften Effekten, die Verhältnisse des geringen Einflusses und die Proportionen der Engagements — sich als ein sehr angenehmes Anreiz bot, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden. Gerade Zeit hindurch verharren große Teile des Marktes der nur mit Einheitskursen notierten Papiere fast völlig im Zustande der Stagnation, während sich die Umsätze im Terminverkehr ständig steigerten und immer größere Kursprünge erfolgten. Erst im Laufe des Monats Juni griff die Bewegung in erheblichem Maße auch auf den „Einheitsmarkt“ über, und auch hier kam es in manchen Fällen zu bedeutenden Kursbewegungen. Ende Juni konnte man dann von einer Aufwärtsbewegung auf der ganzen Linie sprechen. Lange sollte dieser Zustand freilich nicht dauern, denn es spielten sich am Ultimo eine eigenartige, nicht völlig aufgeklärte Vorgänge ab, die einen „Abblasen“ der Hausse gleichkamen.

Wenn auch eine Aufwärtsbewegung in dem bisherigen Tempo eines Tages zu einem schweren Rückschlag geführt hätte, so ist es doch fraglich, ob der Tendenzschwung unbedingt in der Weise eintreten musste, wie er sich tatsächlich vollzog. In den Kreisen der Spekulation war schon, bevor die Banken entscheidend in den Gang der Entwicklung eintraten, eine starke Skepsis bezüglich der weiteren Kursgestaltung aufgekommen. Man ging nicht mehr einseitig „nach oben“, sondern stellte häufig Positionen glatt und engagierte sich auch à la baisse. Die scharfe Geldverknappung, die am Ultimo die bis dahin herrschende Überfülle von Geld ablenkte, stimmte viele bedenkenlich, zumal da einzelne Banken ihren Kunden eine Reparatur nur im Rahmen der letztmaligen Summe gewähren wollten. Trotz der falschen und verspäteten Dispositionen der Geldgeber vollzog sich dann die Ultimoregulierung in goldlicher Beziehung noch ziemlich glatt, während im technischen Hinsicht erhebliche Schwierigkeiten entstanden. Infolge des grossen Umfangs der Terminengagements verzögerte sich die Abwicklung bei der Liquidationskasse sehr beträchtlich, und zwar hauptsächlich durch die verspätete Einlieferung der Skontrolozen bei der Kasse. Die Ultimoregulierung wurde ferner angesichts der grossen Positionen auch dadurch belastet, dass noch am Prämienerklärungs-Geschäfte per Ultimo abgeschlossen werden konnten. Diese rein technischen Momente waren von so grosser Bedeutung, dass sie mit die direkte Ursache für den Tendenzschwung wurden. Angesichts des sehr grossen Geschäftes, das von den Banken — besonders auch infolge des vorerwähnten Beamtensabbaus und im Hinblick auf die Urlaubszeit — nur schwer bewältigt werden konnte, machte sich starke Nervosität und eine gewisse Koppligkeit bemerkbar. Die Situation spitzte sich dann noch weiter zu, als in der Öffentlichkeit energische Warnungen vor Überheissung laut wurden. Immerhin zeigte die Börse noch eine bemerkenswerte innere Widerstandsfähigkeit, so dass immer wieder eine feste Tendenz die Oberhand gewann. Auch am

Handel und Verkehr.

* **Gründungen und Auflösungen in der ersten Julihälfte.** — Weiterer Rückgang der Auflösungen. In der ersten Julihälfte gingen gegenüber der zweiten Hälfte des Vormonats sowohl Gründungen wie Auflösungen zurück, und zwar die Auflösungen in stärkerem Masse, so dass die beiden Vorgänge sich zahlenmässig einander weiter genähert haben. Gründungen und Auflösungen verteilten sich auf die einzelnen Unternehmensformen wie folgt:

	Gründungen			Auflösungen		
	1. bis 15. Juli	16. bis 30. Juli	1. bis 15. Juli	1. bis 15. Juli	16. bis 30. Juli	1. bis 15. Juli
Einzelunternehmen	314	302	291	691	649	995
Offene Handelsges.	157	149	150	180	148	346
Gesellschaften m. b. H.	519	325	304	234	391	943
Kommanditgesellschaften	12	24	21	17	23	27
Aktiengesellschaften	0	0	0	13	41	64
Gesellschaften	74	90	99	75	68	41
Gewerkschaften	2	—	—	—	—	—
Sonstige	—	—	—	1	—	—
	884	894	881	1189	1296	2096

Während bei allen Gruppen die Bewegung sich in der ersten Julihälfte im Rahmen der Gesamtbewegung vollzog, fällt die Gruppe der Gesellschaften m. b. H. dadurch auf, dass hier erheblich mehr Unternehmen gegründet als aufgelöst wurden, nachdem wir in unserem letzten Bericht das starke Missverhältnis hervorgehoben hatten, das bei den Gesellschaften m. b. H. zwischen Gründungen und Auflösungen zugunsten der ersten bestand. Die Schwankungen in dieser Gruppe übertrugen immer wieder durch ihre Unberechenbarkeit. Der Anteil der Gesellschaften m. b. H. die mit dem gesetzlichen Mindestkapital von 5000 M. neugegründet wurden, ist mit 181 Fällen wieder gestiegen. 253 der neuen Gesellschaften, das sind 79 pCt., haben ein Kapital von weniger als 20.000 M., während nur vier Firmen ein Kapital von 100.000 M. und mehr aufwiesen. Die neuen Aktiengesellschaften verfügen alle über nur kleine Kapitalien. Bei den aufgelösten Aktiengesellschaften handelt es sich wieder fast restlos um Inflationsgründungen.

* **Schiedsgerichtsordnungen sind nicht revisibel.** — Grundsätzliche Reichsgerichtsentcheidung. Die Lübecker Handelskammer war auf Grund von zwei Schiedssprüchen des Schiedsgerichts des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse verurteilt worden, an die Hamburger Firma B. & B. 7704 M. Zins zu zahlen und Kosten zu zahlen. Diese Schiedssprüche wurden von Landgericht Hamburg für vollstreckbar erklärt. Das Obergericht Hamburg dagegen hat die Ansprüche der Hamburger Firma zurückgezogen. Der indonesien beigetragene Betrag nebst Zinsen in Höhe von insgesamt 9004 M. Nachdem das Landgericht den Anträgen der Hamburger Firma entsprechend die Klage abgewiesen hatte, erklärte das Obergericht Hamburg den Anspruch der Klägerin auf Zahlung des Reichsgerichts, eingelegte Revision ist ohne Erfolg geblieben und zurückgewiesen worden. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen hierzu heisst es: Das Obergericht gelangt zur Verurteilung der Beklagten, weil der rechtliche Grund, aus welchem die Klägerin gezahlt hat — die Schiedssprüche der ersten Instanz — weggefallen ist. Die Angriffe der Revision schliessen zum wesentlichen Teile daran, dass die Schiedsgerichtsordnung für das Schiedsgericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse keine revisible Rechtsnorm ist. Die Vorschriften der hier in Betracht kommenden Schiedsgerichtsordnung sind zwar sogenannte „typische Bedingungen“ in dem Sinne, dass sie als Vertragsnorm in viele einzelne privatrechtliche Verträge ein-

8. Juli war zu Beginn der Börse eine starke Haussebewegung im Gange. Das Geschäft war so stürmisch, dass eine ungewöhnliche Materialknappheit entstand und vielfach Kurserhöhungen um 10 bis 18 pCt. erzielt wurden, ja dass sich L. G. Farbenindustrie anfangs sogar um 14 pCt. höher stellten. Im Verlaufe der Nacht trat aber ein heftiger Tendenzschwung ein, da plötzlich bekannt wurde, dass die Reichskreditgesellschaft „aus technischen Gründen“ beschlossen hätte, bereits für den 8. Juli Geld zu Reportzwecken etwa nur in der Hälfte der bisher ausgetragenen Beträge zur Verfügung zu stellen. Das Vorgehen der Reichskreditgesellschaft hat in der Öffentlichkeit scharfe Kritik gefunden, und man fragt sich in der Tat erstaunt, warum das Institut seine Mitteilungen nicht schon vor Beginn der Börse machte und so von vornherein verhindert, dass die Anfangskurse sich auf einem so kalten hohen Niveau bewegten. An sich wäre es begreiflich, dass die Reichskreditgesellschaft die Reportierung einschränken will, schon aus dem Grunde, weil das Reich, um das Arbeitsprogramm zur Verringerung der Erwerbslosigkeit durchführen zu können, genötigt ist, in der nächsten Zeit seine Kassenbestände bei den öffentlichen Instituten zu vermindern. Wenn aber von der Reichskreditgesellschaft nur technische Gründe für ihre Reportierungspolitik angegeben wurden — die wohl gleichbedeutend sind mit der Unmöglichkeit, das grosse Geschäft zu bewältigen —, so hätte es wahrscheinlich auch noch den Ausweg gegeben, durch Einstellung von Beamten der Situation Herr zu werden.

Die Beunruhigung, die durch die Ankündigung der Reichskreditgesellschaft — man sprach an der Börse sogar davon, dass die von ihr gegebenen Reportelder nicht über den 8. Juli hinaus verlängert werden sollten — hervorgerufen wurde, liess erst nach, als von anderen, privaten Grossbanken versichert wurde, dass sie unverkürzt prolongieren und evtl. auch beengten Kunden der Reichskreditgesellschaft Reportelder gewähren würden. Sie wurde auch dadurch gedämpft, dass die in der letzten Zeit innerhalb des Kreises der Berliner Grossbanken hervorgetretenen Gegenstände von der Reichskreditgesellschaft als gleichgültig gefunden haben und nicht mehr in sich bekämpfenden Hausse- und Baisseströmungen in Anspruch kommen. Ebenso wurde die Stimmung durch einen kürzlich gefassten Beschluss des Börsenvorstands etwas gebessert, wonach im Interesse der leichteren Ueberwindung des Medios der Prämienerklärungs- und Medios Juli vom 15. auf den 14. verlegt wurde. Es dürfte an diesem Tage zum letztmaligen eine amtliche Notierung der Termingeschäfte per Medios Juli erfolgen. Man wollte durch die Zurückverlegung des Prämienerklärungs- und Medios Tages verhindern, dass, wie am vergangenen Ultimo, eine Geschäftsstauung eintrat. Tatsächlich ist der Medios auch glatt abgewickelt worden, obwohl die Reichskreditgesellschaft ihre Reportierung eingeschränkt hatte, und obwohl die Engagements sehr bedeutend waren. In Zukunft sollen sämtliche Stichtage um einen Tag hinausgeschoben und nur die Prämienerklärungs- und Medios Tage unverändert gelassen werden.

Die Entwicklung der Börse, deren Aufstieg in starkem Masse durch die grosse Geldflüssigkeit bedingt war, dürfte auch weiterhin von der Gestaltung der Geldmarktverhältnisse ausschlaggebend beeinflusst werden. Von grosser Bedeutung wird dabei sein, ob die Grossbanken — bei möglicherweiser immer stärkerem Ausscheiden der Reichskreditgesellschaft als Geldgeber für die Börse — den Bedarf an Geldmitteln befriedigen können. Inwieweit dies geschehen wird, lässt sich heute um so weniger sagen, als die allmähliche Besserung der Lage der Gesamtwirtschaft und die damit verbundene Inanspruchnahme des heimischen Geldmarkts eine Verknappung des Disponieren der Banken notwendig sein, besonders auch aus dem Grunde, weil nicht bloss finanzielle, sondern vor allem auch wirtschaftliche Faktoren für die Börsenbewegung eine gewichtige Rolle spielen. Vielfach glaubt man, dass die Kursgestaltung der Börse der Entwicklung der Gesamtwirtschaft weit vorausgeht und sich in der Hauptsache auf Zukunftshoffnungen aufbaut. Mit anderen Worten: es handle sich um eine ausgesprochen spekulative Bewegung. Man wird sich einer solchen Auffassung nicht vorbehaltlos anschliessen können. Zweifellos

gehen, über deren Inhalt und ihre Bedeutung aber haben — von ganz vereinzelten, vielleicht denkbaren Ausnahmefällen abgesehen — nur die hamburgischen Gerichte zu urteilen. Unter diesen Umständen besteht nicht die Gefahr, dass die Schiedsgerichtsordnung durch die Gerichte verschiedener Länder verschieden ausgelegt wird; die Einheitlichkeit der Rechtsprechung erfordert es deshalb nicht, dass das Reichsgericht die Vorschriften der Schiedsgerichtsordnung selbständig ansetzt. Das Schiedsverfahren ist durch die Schiedsgerichtsordnung als einheitliches Verfahren geordnet mit Vorinstanz und Berufungsinstanz. Mit diesen Feststellungen erledigen sich die Versuche, die Einheitlichkeit des gesamten schiedsgerichtlichen Verfahrens zu bestreiten. (VI 79/26. — 25. Juni 1926.)

* **Kein Verkauf der White Star Linie an den Furness-Konzern.** Aus London meldet unser dortiger Wirtschaftskorrespondent: Die Firma Morgan, Grenfell & Comp., die die Verhandlungen über den Verkauf der White Star Linie mit dem Furness-White-Konzern geführt hat, teilt offiziell mit, dass in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse die Verhandlungen auf Grund gegenseitigen Uebereinkommens beendet worden sind. — Der Verkauf, den man allgemein bereits als abgeschlossen hielt, ist demnach nicht zustande gekommen. Die Generalversammlung der International Mercantile Marine Co. hatte bereits ihrerseits die Genehmigung erteilt, den Verkauf zu einem Preise von 7½ Mill. Dollar vorzunehmen. Seit einiger Zeit kamen allerdings Nachrichten aus England, dass der Furness-Konzern sich doch nicht entschliessen könne, die White Star Linie in diesem Augenblicke zu kaufen. Diese Meldungen haben sich nunmehr bestätigt. Den Grund wird man darin sehen müssen, dass der Furness-Konzern, der ja vor allen Dingen ein schwerer industrieller Industriekonzern ist, unter den Wirkungen des Kohlenstreiks stark zu leiden hat, und es deshalb nicht für opportun hält, jetzt sein Mittel durch den Erwerb dieser Reederei festzusetzen. Damit ist aber noch nicht gesagt, dass er nicht in einem späteren Zeitpunkt sich doch noch zum Kaufe der J.M.M.C. entschliesst. Andererseits könnte das seinerzeit abgelehnte Angebot der Royal Mail Steam Packet Co. an die J.M.M.C. wieder aktuell werden. Auch besteht seitens der Cunard Line gleichfalls Interesse für dieses Objekt.

* **Englische Lokomotivaufträge für Deutschland.** Infolge der durch den englischen Bergarbeiterstreik verursachten Betriebsstörungen in der englischen Industrie sind auch bei deutschen Fabriken in der letzten Zeit eine Anzahl Lokomotiven für England in Auftrag gegeben worden, die zum Teil schon zur Ablieferung gekommen sind. Es scheinen noch weitere aussichtsreiche Verhandlungen auf Lieferungen von Lokomotiven und Lokomotivkesseln nach England. — Wie wir hierzu aus Kreisen der Lokomotivfabrikanten erfahren, trifft diese Meldung insofern zu, als vor kurzem eine Ausschreibung auf Lieferung von 85 Lokomotiven nach Indien stattgefunden hat. Das Submissionsergebnisse sei zwar noch nicht bekannt, jedoch bestehe begründete Aussicht auf Vergebung von Aufträgen auch an deutsche Lokomotivfabriken. Ferner wird uns mitgeteilt, dass England laufend kleinere Bestellungen auf Lokomotivkessel nach Deutschland legt.

* **Die Zurückziehung Harrimaus aus der Schiffahrt.** Aus New-York wird durch Funkpruch gemeldet: Der Weiterbetrieb des Küstenschiffahrtsdienstes der United American Lines als Arrow-Line durch Suddon Christensen und andere Reedereien wird in hiesigen Schiffahrtskreisen als weiteres Anzeichen dafür aufgefasst, dass die Harriman-Interessen sich aus der Schiffahrt zurückziehen.

stülzte sich die Höherbewertung der Kurse zu einem erheblichen Teil auch auf reale Vorgänge in der Wirtschaft, die bei der Spekulation einen starken Optimismus auslösten. Die Besserung der Lage des deutschen Kohlenbergbaus, die im Zusammenhang mit dem englischen Bergarbeiterstreik zu verzeichnen war, die günstigere Entwicklung in manchen Gewerben, das Zustandekommen grosser industrieller Transaktionen, wie die Bildung des westlichen Monstrusts sowie die ungewöhnlich starke Ueberzeichnung der 60-Mill.-Dollaranleihe der Vereinigten Stahlwerke Akt.-Ges., die Transaktionen der L. G. Farbenindustrie mit der Sprengstoffgruppe, die Transaktionen bei der Hapag und dem Norddeutschen Lloyd und die Zusammenschlussbewegung in der Schiffahrt sowie in anderen Wirtschaftszweigen zum Zwecke eines rationelleren Wirtschaftens, der Abschluss des Russen-kredits und manche andere wirtschaftliche und finanzielle Vorgänge, die auf eine wachsende Konsolidierung hindeuten, gaben der Börse immer wieder einen neuen Impuls. Man kann also schwerlich sagen, dass die Höherbewertung der Kurse völlig unmotiviert ist, zumal da überdies eine beträchtliche Anzahl von Gesellschaften bereits wieder dazu übergegangen ist, angemessene Dividenden auszuschütten.

Anders freilich ist die Frage zu beurteilen, ob das Tempo der Aufwärtsbewegung nicht zu schnell war. In dieser Beziehung können, wie schon oben gesagt, schwere Bedenken nicht unterdrückt werden. Dabei ist zu betonen, dass die Haussebewegung in erheblichem Masse durch ausländische Käufe aus den verschiedensten Ländern geschürt wurde. Wie lange das Interesse des Auslandes für deutsche Wertpapiere halten wird, lässt sich nicht voraussagen. Es wird wesentlich von der Entwicklung der in der Währung europäischen Inflationsländer abhängen, und man kann jedenfalls kapitalistischen Kreisen empfehlen, ihr Borsenglück nicht zu stark auf diese Karte zu setzen. Das Geschäft und die Tendenz der letzten Börsen liessen im übrigen erkennen, dass bei vielen bereits Selbstbesinnung und nüchterne Ueberlegung zurückgekehrt sind. Das Interesse lenkte sich in der Hauptsache nur auf Spezialwerte, für die besondere Momente anregten. So rückten vor allem Bankaktien in den Vordergrund und erzielten nennenswerte Kursbesserungen. Ihre Entwicklung ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

	1. 7. 1925	2. 1. 1926	15. 7. 1926
Berliner Handelsgesellschaft	131,50	135	177
Commerz- und Privatbank	98,25	96,25	128,50
Darmstädter und Nationalbank	120,12	104	176,50
Deutsche Bank	120,50	104	164
Disconto-Gesellschaft	108,12	102,75	153,50
Dresdner Bank	102,25	102	139,75
Mitteldeutsche Kreditbank	97	92,50	121,25
Reichsbank	125,50	128,50	181,25

Die Nachfrage nach Bankaktien erklärt sich hauptsächlich aus dem für die Institute im ganzen sehr befriedigenden Geschäftsverlauf des ersten Halbjahrs 1926. Die aufsteigende Börsenbewegung dürfte den Banken heilbringende Gewinne gebracht haben, und auch das Emissionsgeschäft war von zunehmender Lebhaftigkeit, so dass gute Ertragsnisse für die Banken zu verzeichnen sind. Neuerdings stimulieren auch wieder Gerüchte über angeblich bevorstehende Fusionen im Bankgewerbe, die allerdings vorläufig noch sehr vage zu sein scheinen. Bemerkenswert ist besonders die starke Steigerung der Aktien der Danat-Bank, die die Aktien anderer Berliner Grossbanken im Kurse weit überflügelt haben und die bereits annähernd den Kurs der Aktien der Berliner Handelsgesellschaft erreicht haben, nachdem diese lange Zeit hindurch weit höher im Kurse gestanden hatten als die Aktien der übrigen Grossbanken. Neuerdings ist auch wieder für verschiedene Reichsanleihen Interesse aufgekommen, da man an der Börse immer noch damit rechnet, dass in absehbarer Zeit einmal der Umtausch in eine neue Reichsanleihe erfolgen wird. Dass sich auch für mit hohem Zinssatz ausgestattete Obligationen verschiedenster Art Nachfrage zeigt, erscheint in einer Zeit andauernd sinkenden Diskontsatzes und Zinssufses nicht unverständlich. Dies alles ist indes, wie es scheint, nur ein letztes Aufblühen des Geschäfts. Hauptreizeit und Hitze drücken auch der Börse immer deutlicher ihren Stempel auf, und auch in der Burgstrasse empfindet man das Bedürfnis nach Ausspannung und Erholung immer stärker.

*** Russisch Kohlenabschlüsse in Ostoberschleien.**
Gestern traf in Katowitz eine Handelsdelegation der russischen Regierung aus Moskau ein, die mit Vertretern der Oberschleischen Kohlenkonvention verhandelte. Man einigte sich auf die Lieferung von 500 000 Tonnen Kohle bis Ende November zum Preis von 12½ Schilling pro Tonne. 250 000 Tonnen Kohle sollen auf dem Land-, der Rest auf dem Wasserwege über den Danziger Hafen transportiert werden.

Verlauf bei zunehmender Geschäftsbelegung weiter fest.

*** Zur Herabsetzung der Zinssätze bei den polnischen staatlichen Banken.** Die Herabsetzung der Zinssätze bei den im Juli 1978 durchgeführten ist, wird bei Passivoperationen vom 1. August ab Platz greifen. Bei der Landwirtschaftsbank sind die Zinsen für gewöhnliche Darlehen auf 14 pCt., für kurzdarlehen auf 12 pCt. p. a. festgesetzt worden; bei Passivoperationen die Verzinsung zwischen 8 und 10 pCt. schwanken. Die Pospolska Sparkasse hat den Zinssatz für gewöhnliche Darlehen auf 14 pCt., für kurzdarlehen auf 12 pCt. herabgesetzt, gegen Sicherheiten auf 10 pCt., für kurzdarlehen auf 8 pCt. ermäßigt; bei Lombarddarlehen ist der Zinssatz von 18 auf 15 pCt. netto herabgesetzt worden, mit Ausnahme von Darlehen gegen Aktien der Bank Polski, für die der Zinssatz 12 pCt. netto beträgt. Bei Passivoperationen (Spareinlagen und gleichen) wird der Zinssatz von 9 auf 7 pCt. ermäßigt werden. Die Agrarbank hat den Zinssatz für gewöhnliche Darlehen auf 14 pCt., die Verzinsung von Scheckkonten und Sparanlagen auf 7 pCt. (bisher 9 pCt.), die von befristeten Einlagen auf 9 pCt. (bisher 12 pCt.) herabgesetzt.

Leichte Geldmarktlage. — Das Problem des „Marktausgleiches“.

Da das Angebot von Wechseln und auch die sonstigen kurzfristigen Zahlungsmittelangelegenheiten weiterhin den Bedürfnissen nicht im entfeutesten entsprechen, konnte man wieder das Schauspiel erleben, dass deutsche Gelder im Ausland Anlage suchten. So machte sich diesmal eine stärkere Nachfrage nach Dollardivisen geltend. Auf diese Erscheinung sind wir ja erst kürzlich näher eingegangen. Dass sie unerfreulich ist, liegt klar auf der Hand, denn wir nehmen Auslandskredite zu 7 oder 8 pCt. herein, um per Saldo dieselben Gelder zu 3 pCt. im Ausland anzulegen. Man kann sich leicht vorstellen, wie schon gelegentlich bei den Banken, die die Banken kaum machen. Diese Gelder bleiben bis zum 25. eines jeden Monats stehen und werden dann wieder in Mark umgewandelt, weil man sie zur Finanzierung des Ultimos benötigt. Diese Umlaufdisposition hat für die Banken allerdings einen Vorteil, sie

* **Stadtschaft der Provinz Brandenburg.** Im zweiten Vierteljahr 1936 wurden bei der Stadtschaft der Provinz Brandenburg 543 Darlehensanträge in Höhe von 8 949 100 *RM* gestellt. Endgültig bewilligt wurden: 452 Anträge im Betrage von 6 647 100 *RM*. Zur Auszahlung kamen in Proz. Goldpandbriefen 110 Anträge in Höhe von 2 005 000 *RM* und in sproz. Goldpandbriefen 57 Anträge in Höhe von

Zeit	Tägliches Geld			Monatsgeld		
	Berlin	Schneidelaush Frankfurt	Hamburg	Berlin	Frankfurt	Hamburg
12. 7.	3-5 4		3-5 4	3-5 0	2-15 5 5	5-5 5
13. 7.	3-5 4	4	3-5 4	3-5 0	2-15 5 5	5-5 5
14. 7.	3-5 4	4	3-5 4	3-5 0	2-15 5 5	5-5 5
15. 7.	3-5 4	4	3-5 4	3-5 0	2-15 5 5	5-5 5
16. 7.	3-5 4	4 9	3-5 4	2-16 6	2-15 5	5-5 5
17. 7.	3-5 4	5 5	3-5 4	2-16 6	2-15 5	5-5 5
Durchschnitt	4,00%	4,21%	3,89%	5,0%	5,2%	4,3%
8, 7-10, 7.	5,3	4,1	3,8	5,6	5,3	5,5
28, 6-3, 7.	5,2	6,2	4,4	5,6	5,3	5,5
21, 6-6, 6.	4,0	3,8	3,4	5,4	5,3	5,5
14, 6-19, 6.	4,0	4,0	4,0	5,4	5,1	5,5
7, 6-12, 6.	4,7	4,0	3,8	5,3	5,1	5,4
31, 5-5, 6.	5,8	5,3	4,3	5,8	5,3	5,5
24, 5-29, 5.	4,8	4,7	3,7	5,7	5,3	5,5
17, 5-22, 5.	5,3	5,1	4,3	5,8	5,3	5,5
10, 5-15, 5.	4,4	4,8	4,3	5,8	5,4	5,5
1, 5-8, 5.	4,8	5,0	4,3	5,7	5,4	5,5
24, 4-30, 4.	4,3	5,0	4,1	5,8	5,8	6,0

Die Ermäßigung des Reichsbankdiskonts hat sich auf die Sätze des offenen Geldmarktes natürlich nicht auswirken können, aber wenn in dem von der Reichsbank seinerzeit herausgegebenen Communiqué gesagt wurde, daß „die neue Diskontberatzung sich ja automatisch auf die Zinssätze des ganzen Landesübertrages werde“, so ist dies leider nicht restlos eingetreten. Die Banken haben zwar die Söllzinsen auf einem 1 pCt. ermäßigt und haben auch die Sätze für kurzfristige Einlagen nicht geändert, andererseits haben sie aber die Habenzinsen für Einlagen auf 14 Tagen bis zu 1 Monat und auch die Zinssätze für Einlagen auf 3 Monaten und 6 Monaten auf 1 pCt. herabgesetzt. Für den Zeitraum von 2—3 Monaten herabgesetzt. Damit ist die Zinsspanne nur partiell verändert worden. Eine Ermäßigung der Provisionsätze, die in der Öffentlichkeit noch immer als zu hoch betrachtet werden, hat man auch nicht vorgenommen, denn die Ermäßigung der Akzeptprovision ist bereits vor der Diskontermäßigung beschlossen worden.

Kupfer wurde wieder in etwas größerem Umfange von der deutschen Elektroindustrie und den Messingwerken aufgenommen, wobei die Käufe zum guten Teil unmittelbar in London erfolgt sind. Aus Amerika kamen neben den wechselnden und nach wie vor zu Eindeutigkeiten anregenden Meldungen über den beständigen Anstieg des Kupferpreises nunmehr auch die Cartells, die von einem Rückgang der amerikanischen Vorräte. Zum Schluss der Woche wurde die Stimmung umso sicherer und die Preise bröckelten wieder ab. — Auf dem Blei- und Zinkmarkt wirkten sich vermehrte Käufe des gesamten Kontinents, nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Frankreich, aus. — Erwähnt, der westlichen Inflationsländer, aus, Trotz der steigenden Preise ist die Stimmung angesichts der erheblichen englischen Ankünfte und der allerdings in festen Händen gehaltenen Vorräte nicht allzu unsicher, was zum Wochenschluss in einem Disagio für Terminblei und Zink auf dem Londoner Markt zu einer Wende führte. — Streikendes auf dem Markt abwarten müssen. — Auch Zink konnte sich weiter befestigen, gab aber zum Schluss der Woche nach

Amerikanische Wirtschaftsnachrichten

Die **General Motors Co.** verkaufte im letzten Monat 117 176 Wagen gegen 73 864 zur gleichen Zeit des Vorjahres.

London, 17. Jull, 9 Uhr vorm.

[illegible]

• **Bremer Baumwollkurse.** Eröffnung vom 17. Juli. (M
geteilt von der Firma A. Lewin, Berlin C. 2. Notierungen des Bre
vereins für Terminhandel in Baumwolle. Nordamerikanische Ba
wolle Basis middling, nichts unter low middling nach den Bedingun
gen des Vereins. Preis pro lbs. in USA-Cents netto Kassa. Juli 18,35
September, 18,30. Oktober 18,93 G. 18,09 B. Dezember 17,97
18,02 B. **Joko 20,57.** Januar 1927 17,95 G. 18,06 B. März 18,10

* **Liverpool**, 17. Juli. Eröffnungskurse. Weizen red win futures per Juli 11/10 $\frac{1}{2}$ (11/7 $\frac{1}{2}$), per Oktober 11/— $\frac{1}{4}$ (11/1 $\frac{1}{2}$), per Dezemb 10/11 $\frac{1}{2}$ (11/— $\frac{1}{2}$). Tendenz behauptet. Mittagkurse. Per Juli 11/10 $\frac{1}{2}$ per Oktober 11/— $\frac{1}{4}$ per Dezember 11/— $\frac{1}{2}$. Tendenz behauptet.

Handels-Literatur.

Handels-Literatur.

Haynrichsch für Handel, Industrie und Gewerbe. Adressbuchverlag für den Handel. 1923.

Fragen des Gläubigerschutzes unter besonderer Berücksichtigung des Registerstandes. Von Dr. Fritz Weisberg. Walter de Gruyter, Berlin. 1923.

Zins, Zinsstabelle. Zur Ermittlung der Zinsen aus den Zinszahl umfassen die Zinssätze 1/2 bis 15 p. c. p. a. Errechnet von Carl Gohs. Verlag von Julius Springer, Berlin. 1923.

Die Generalversammlung der Aktiengesellschaft und die Operationen. Von Dr. jur. Helmut Mohrrie. E. Phillips Buchhandlung, G. m. b. H., Abteikirchhof 10, Berlin. 1923.

Von der Zwangsschrift zur Eigenschrift. Von Prof. Dr. Kullmann. Verlag von Julius Springer, Berlin. 1923.

Vorschriften und Bestimmungen für den reisenden Kaufmann. Bearbeitet von der Verkaufsabteilung der Handelskammer Hamburg. Druck und Verlag Ackermann & Wulff, Hamburg. 1923.

Chefredakteur der Handelszeitung: Dr. Felix Pinner.

Handels-Literatur.

uch für Handel, Industrie und Gewerbe, Adre-
der Handelskammer, München.
des Gläubigerschutzes unter besonderer Berücksich-
gisterpfandes. Von Dr. Fritz Weinberg. Walter de Gruy-
tg. Berlin und Leipzig, 1926.

Stabelle. Zur Ermittlung der Zinsen aus den Zinszahl-
den Zinssatz $\frac{1}{2}$ bis 15 pCt. p. a. Errechnet von Kurz Och-
de Berliner Börsenbericht, Berlin C. 2.

Generalversammlung der Aktiengesellschaft und d.
b. Von Dr. jur. Helmut Möhring, E. Philipps Buchha-
b. H., Abteilung Verlag, Frankenstein i. Schles.
a. **Zugangsschrift aus Elgerschaft** von Prof. J.

Zwangsschrift zur Eigenschaft. Von Prof. F.
Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.
Rufen und Bestimmungen für den reisenden Kaufmann
Arbeitet von der Verkehrsabteilung der Handelskammer
Druck und Verlag Ackermann & Wulff Nachflg. Hambu

Redakteur der Handelszeitung: Dr. Felix Pinner.